



Julia Fröder - 3. August 2024

Der Traum vom Pilgern

Ich bin Julia Fröder, Redakteurin der Bischöflichen Pressestelle in Koblenz.

Wir befinden uns mitten in den Ferien. Es ist Zeit zum Entspannen und Träumen. Es gibt Menschen, die träumen ihr Leben lang davon, mal eine Pilgerreise zu machen. Spätestens seit dem Buch von Hape Kerkeling „Ich bin dann mal weg“ ist dieser Traum aus der, ich sage mal, tiefgläubigen Ecke heraus und in den Bereich des Mainstreams gerutscht. Fast 24.000 Deutsche pilgerten laut des Statistik-Portals „Statista“ im vergangenen Jahr zur Kathedrale von Santiago de Compostela – dem Zielpunkt des bekannten Jakobswegs in Spanien. Dabei hört sich für mich pilgern an nach Blasen an den Füßen, zu schwerem Rucksack und sengender Hitze – und nachts bringt einen das mehrstimmige Geschnarche in einer Massenunterkunft um den Verstand. Wie kann man sich das freiwillig antun? Das habe ich Bruder Antonius Joos von der Ordensgemeinschaft der Barmherzigen Brüder von Maria Hilf gefragt. Er ist leidenschaftlicher Pilger, hat bereits hunderte Kilometer auf mehr als 20 Wegen in 13 Jahren absolviert und wird sich im September auf den „Camino Primitivo“ machen – der als ursprünglichste Route zur Kathedrale von Santiago gilt.

Bruder Antonius, ist Pilgern wirklich so schlimm, wie ich es gerade beschrieben habe?

(Br. Antonius Joos) „In der Tat werde ich immer wieder gefragt, warum tust du dir das eigentlich an, warum tust du dir das an, zehn Kilo auf dem Rücken zu schleppen, bei teilweise 30 Grad, warum tust du dir das an, abends in der Herberge mit 20 schnarchenden anderen Pilgerinnen und Pilgern zu schlafen, der Gefahr ausgesetzt, am anderen Tag, am anderen Morgen aufzuwachen mit irgendwelchen Bettwanzen als Begleitperson, Begleittierchen zu haben? In der Tat ist das das Bild, was man so vom Pilgern hat. Ich merke trotzdem für mich immer wieder (dieses Jahr gehe ich zum zehnten Mal nach Santiago), Pilgern ist für mich eine Art von Urlaub machen, wo ich komplett entspannen kann, wo ich runterfahren kann, wo ich sortieren kann was da so im Kopf querbeet vorzufinden ist. Und eine andere Geschichte: Ich merke eben, dass ist pilgern allein schon bei der Vorbereitung, wenn ich den Rucksack packe, da kann ich mich auf so wenig beschränken, das ist Entlastung pur.“

Wir sitzen gerade in Koblenz zusammen. Hier leiten Sie ein Gästehaus und ein Kloster-Café. Die Räumlichkeiten sind alle recht neu und modern. Aber Sie leben ja jetzt hier im Orden nicht im Überfluss, dass Sie jeden Morgen entscheiden müssten, welche der zehn Marmeladen- oder Honigsorten wähle ich? Also es ist ja nicht so, als würden Sie sonst in Saus und Braus leben.

„Also in der Tat, wir Brüder, wir als Ordensgemeinschaft, wir haben ja unter anderem eben auch das Gelübde der Armut versprochen. Wenn man hier das so sieht, wird man nicht auf die Idee kommen, dass es was mit Armut zu tun hat, aber wir leben in Gütergemeinschaft. Das heißt, wir sind bereit, alles zu teilen, was uns Gott zur Verfügung gestellt hat. Und wir versuchen auch nicht, irgendwie auf einem großen Niveau zu leben. Also es gibt nur ein Glas Marmelade auf dem Frühstückstisch und nicht drei verschiedene Sorten, und es gibt nur ein Glas Honig auf dem Tisch und auch nicht zehn verschiedene Sorten. Also da versuchen wir schon, auch uns immer wieder bewusst zu machen, dass es Menschen gibt, die sich genau das nicht leisten können, die nicht Honig und Marmelade auf dem Tisch haben, sondern weniger. Und dennoch merke ich, wenn ich im Urlaub – wobei, das gibt es kaum noch – also, wenn ich einen Urlaub anstrebe, wo ich einen Koffer packen muss, dann ist es für mich Stress. Diese

Überlegung, neben meinem Habit, den es ja auch gibt, also mein Ordensgewand, gibt es aber vielleicht ja auch eine Laufhose, eine Jogginghose, eine Jeanshose und drei Hemden. Das stresst mich dann schon alleine beim Koffer packen. Und wenn ich den Rucksack packe fürs Pilgern weiß ich ganz klar, da gibt es die lange Hose, da gibt es zwei Unterhosen, da gibt es zwei T-Shirts und Kulturbeutel und das war's dann, das entlastet mich ziemlich.“

Wann haben Sie denn gemerkt, dass Pilgern eine Entspannung für Sie sein kann?

„Mein erster Pilgerweg war 2011. Der Grund damals war: Ich stand vor der Entscheidung, ob ich der ewige Profess ablege, also diese Entscheidung, für immer bei den Barmherzigen Brüdern zu bleiben und nach dieser Lebensform zu leben. Damals habe ich mich eben auf den Weg gemacht mit dieser Fragestellung. Und der erste Weg muss ich sagen, das war eher ein bisschen Stress für mich, also weil ich mit dieser Frage eben auch unterwegs war, weil das irgendwie auch alles neu war, weil der Rucksack viel zu schwer war.-Wie gesagt, der erste Weg war nicht wirklich entlastend, das war nicht so entspannend. Ich habe es dann erst nach dem oder auf dem zweiten Weg gemerkt, dass es mir wirklich hilft, dieses ‚Unterwegs zu sein‘. Ich bin gern eben auch in Bewegung und dass es mir hilft, Gedanken zu sortieren, loszulassen, was mich ebenso im Alltag bewegt und beschäftigt.“

Wir nehmen ja heute einen Podcast auf. Viele Menschen hören Podcasts beim Joggen, Autofahren oder Kochen; so nebenbei eben. Beim Joggen höre ich auch gerne Podcasts oder Musik. Aber Sie machen das beim Pilgern eher nicht, oder? Es ist vermutlich nicht Sinn und Zweck vom Pilgern, dass man sich da irgendwie mit solchen Medien ablenkt? *„Das gibt es in der Tat auch. Also ich habe mein iPhone dabei und da gibt es ein paar Lieder drauf, die ziehe ich mir dann schon hin und wieder mal rein, das ist so, aber wenn ich auf dem Weg bin, dann ist kein Tag wie der andere, weil an einem Tag begegnen mir Menschen, die mit mir auf dem Weg als Wegbegleiterinnen und Wegbegleiter sind. Am anderen Tag genieße ich es einfach, die Natur zu erleben und dann gibt es Tage, wo ich tatsächlich eben auch die Kopfhörer im Ohr habe, Musik höre. Also es gibt es alles.“*

Sie haben es gerade gesagt, man trifft ja auch Menschen, die mit Ihnen auf dem Weg sind. Gibt es denn Leute, die Sie kennengelernt haben, mit denen Sie immer noch Kontakt haben? *„In der Tat. 2011 habe ich den Franziskus kennengelernt und das Spannende ist aber, der Franziskus und ich, wir haben uns auf dem Weg nie unterhalten, wir hatten immer nur irgendwie so Begegnungen, Blickkontakt. Wir haben uns nicht wirklich unterhalten und nur dann im Nachgang über soziale Medien Kontakt aufgenommen, uns gefunden in dem Sinne. Und vor zwei Jahren habe ich ihn dann tatsächlich zum ersten Mal live wieder gesehen. Wir sind auch seither immer mal wieder im Kontakt und das ist wirklich was ganz Eindrückliches für mich gewesen, weil da auf diesem Weg was entstehen kann, was man nicht wirklich so gut in Worten beschreiben und kann.“*

Ist das die Magie des Pilgerns? Dass man sagt, irgendwas ist da, aber man kann es nicht richtig greifen? *„In der Tat habe ich es nicht so richtig klar. Ich sage tatsächlich, dieser Weg, der hat was. Weil ich werde oft ja auch gefragt, warum gehst du denn nicht einfach nur hier irgendwie vor der Haustür, im Hunsrück oder in der Eifel? Da gibt es ja auch wunderschöne Wanderwege. Ja, die gibt es, aber meine Erfahrung ist einfach, dass gerade auf dem Camino-Weg genau solche Sachen passieren. Ich weiß nicht, ob es am Weg liegt oder ob es viel mehr an mir liegt, weil ich da vielleicht noch mal anders unterwegs bin, weil ich dann noch mal „freier“ unterwegs und offener bin, eben auch für solche Begegnungen sensibler bin, die Natur anders wahrnehmen kann, bis hin eben auch die Menschen vielleicht noch mal anders erlebe und wahrnehme.“*

Was macht denn eine Wanderstrecke zu einer Pilgerstrecke? Kann jede Wanderung auch zu einem Pilgerweg werden? *„Spannend ist eine Wanderstrecke, wenn ich jetzt über mehrere Tage hinweg wandere, könnt ich mir schon auch vorstellen, dass es auch ein Pilgerweg sein kann. Also die Frage ist ja wirklich, wie definiere ich einen Pilgerweg? Also Pilgerwege, von meinem Verständnis, das sind eben irgendwie so ganz besondere Ziele, die ich eben anlaufe. Aber das ist wirklich so eine Frage, die ich mir glaube selbst auch stellen muss. Kommt es vielleicht auch eher auf mich an, auf meine Einstellungen, wie bin ich denn auch auf dem Weg, wie bin ich unterwegs, was passiert eben auch auf meiner spirituellen Ebene mit mir, wie kriege ich Zugang zu diesem Gott, wie ist das Gefühl auch da, wie er mit mir auf dem Weg ist? Vielleicht kann mit*

diesem Verständnis tatsächlich auch ein Wanderweg zum Pilgerweg werden, ohne, dass das Ziel was ganz Großes sein muss, also sprich Santiago de Compostela, das Grab vom Jakobus, sondern keine Ahnung, in der Eifel irgendein kleiner Ort sonst wo.“

Zum Abschluss noch ein paar Tipps an Erstpilger*innen: Wonach sollte ich denn den Pilgerweg aussuchen? Sollte ich mich eher an die sehr bekannten und berühmten Wege halten oder gibt es vielleicht auch Alternativen? *„Ich bin zum Beispiel diesen großen französischen Weg, den Hape Kerkeling gegangen ist, den bin ich noch nie gegangen, weil – stimmt nicht ganz: Die letzten 200 Kilometer bin ich davon gegangen, aber nicht den Ganzen – was mich davon abhält, weshalb ich den vermutlich nie gehen werde, weil der schon so überlaufen ist. Ich glaube, was wichtig ist, wenn jemand zum ersten Mal auch pilgern geht, zu gucken, wie ist die Kondition. Also bin ich wirklich jemand, der zehn, 20 Kilometer gut gehen kann? Dann eben auch noch mal gucken, wie ist das Höhenprofil. Es gibt eben Jakobswege, die eher so ein bisschen flacher sind, und dann gibt es eben auch welche wie den Camino Primitivo, der sehr hügelig ist, der sehr viele Höhenmeter zu überwinden hat. Dann muss ich für mich auch noch mal klar haben, möchte ich wirklich in öffentlichen Herbergen pilgern, also will ich mir das antun, mit anderen 20, 30 Menschen schlafend oder was auch immer zusammen in einem Schlafsaal zu schlafen? Oder will ich eher in Privatpensionen übernachten? Dann ist es vielleicht im Vorfeld gut, zu gucken, wie ist der Weg ausgestattet mit solchen Herbergen oder eben mit Privatunterkünften.“*

Wie halten Sie es mit den Unterkünften? Buchen Sie im Vorfeld oder sind Sie da vor Ort spontan auf der Suche nach einem Schlafplatz?

„Ich habe im Vorfeld nicht die Zimmer oder die Herbergen gebucht, das machen ja inzwischen viele. Es gibt dieses Vertrauen, auf dem Weg zu sein, und ich werde heute Abend irgendwie eine Herberge finden. Ähnlich wie Maria und Josef, wo finde ich heute Nacht Unterkunft, also mit diesem Vertrauen bin ich auch wirklich auf dem Jakobsweg unterwegs. Das ist nicht mein Alltag. Ich bin in meinem Alltag hier eher jemand, der zehn Mal was abgecheckt haben muss, auch bin ich sehr misstrauisch an der einen oder anderen Stelle. Auf dem Jakobsweg ist es echt noch mal was Anderes. Da merke ich auch, da bin ich irgendwie ein bisschen ein anderer Mensch, da gehe ich

gelassener. So gehe ich damit um und kann mich in dieses Vertrauen auch einüben. Ja, dieser Gott ist da und mit mir auf dem Weg und das wird irgendwie gut gehen.“

Wie oft mussten Sie schon draußen übernachten, weil es nicht gut gegangen ist?

„Draußen übernachten war noch nie die Variante. Das Resultat war eher 42 Kilometer gehen, weil ich eben keine Herberge gefunden habe. Also draußen übernachtet habe ich tatsächlich noch nie.“

Es gibt weltweit unzählige Pilgerwege. Wonach suchen Sie denn Ihre Ziele aus? „Das ist eigentlich eher so die Frage, wieviel Tage habe ich frei oder Urlaub? Das ist eigentlich so das Hauptkriterium und dann natürlich auch, wie komme ich da gut hin? Gibt es da gute Flüge, gibt es eine gute Anbindung? Das sind eigentlich so die Kriterien, wonach ich eben auch meinen Weg dann aussuche.“

Wenn die Route klar ist und auch der Zeitraum, dann geht es ja fast schon ans Packen, was für Sie schon Teil der Entspannung ist. Was kommt alles in Ihren Pilgerrucksack rein? „Also klar ist ein, zwei lange Hosen, Unterwäsche, T-Shirts, meine Wanderschuhe, dann noch irgendwelche Flip-Flops, Sandalen, Kulturbeutel. Und das ist das Wichtigste für mich eigentlich: immer mein Tagebuch. Auf dem Jakobsweg ist es so, dass ich da mindestens einmal am Tag auch was reinschreibe, weil mir das hilft, einfach mal zu reflektieren, was war. Und wenn ich mit einer konkreten Fragestellung eben auch auf diesem Weg bin, dass ich da eben auch noch mal mich da so ein bisschen auf den Prozess konzentrieren kann und davon eben auch was niederschreiben kann, was mich gerade eben da und beschäftigt.“

Und die Bibel bleibt daheim? „Die Bibel bleibt daheim, sie ist viel zu schwer. Die Bibel gibt es ja inzwischen auf dem Handy.“

Sehr praktisch!

Können Sie dann überhaupt noch anderen Urlaub machen? Also haben Sie da überhaupt noch Zeit für oder das Interesse, was anderes zu machen? „In der Tat ist es eher dann die Frage der Zeit. Ich muss mal selber überlegen. Ich weiß gar nicht, wann

ich das letzte Mal so „normal“ im Urlaub war. Gut also, wenn ich Freunde besuche in Nürnberg oder die Familie Besuche in Baden-Württemberg über zwei, drei Tage, dann würde ich das jetzt mal nicht als Urlaub bezeichnen. Aber sonst so richtig Urlaub machen, wie ich das früher schon auch kannte: Am Strand liegen und die Sonne auf den Pelz scheinen lassen, das gab es schon lange nicht.“

Vermissen Sie das? „Ne.“ Dann passt es ja. „Ja, genau.“

Wer jetzt Lust aufs Pilgern bekommen hat oder neue Motivation zum Umsetzen des eigenen Traums vom Pilgern – perfekt! Testen Sie es mal übers Wochenende an, schauen Sie, wie Ihre Kondition ist und suchen Sie sich einen Weg aus, der zu Ihnen und Ihren Anforderungen passt. Ich freue mich schon auf meinen Wanderurlaub im September: 15 Kilometer rauf auf den Ifen im Kleinwalsertal, beim Abstieg einen Kaiserschmarrn und im Anschluss im hoteleigenen Pool die Muskeln lockern und sich schon aufs Drei-Gang-Menü freuen.